



Beitrag zur Biologie und Bekämpfung des Apfelblütenstechers.

Von Dr. Misch.

Wenn ich es unternehme, in diesem Buche einen kleinen Beitrag zur Lebensgeschichte und Bekämpfung eines unserer ärgsten Feinde des Apfelbaumes, des *Anthonomus pomorum*, zu liefern, so dürfte vielleicht mancher der verehrten Leser diesen Versuch zunächst als etwas gewagt und überflüssig ansehen. Bei der reichhaltigen Litteratur über diesen Schädling und bei der genauen Kenntnis des Insekts und seiner Metamorphose werde ich auch „wesentlich Neues“ nicht bringen, — immerhin aber können vielleicht meine Beobachtungen das Eine zur Folge haben, und der Zweck meiner Zeilen würde damit erreicht sein, daß immer von neuem dem Insekt erhöhtes Interesse zugewandt wird und in der Frage der Bekämpfung desselben sich immer mehr und mehr eine Klärung zu entwickeln vermag.

Bereits im Mai vorigen Jahres war mir von sachkundiger Seite Mitteilung gemacht worden, daß an den Apfelbäumen des Friedrichswalder Gartens — eine Stunde von Hameln entfernt, in einer Thalsenke des Wesergebirges völlig geschützt liegend — der Raupwurm vorkäme; in der That konnte ich in zahlreichen Blüten denselben nachweisen und den Käfer im Experimentierglase nach genau 13—14 Tagen ent schlüpfen sehen. Bei dem Enthusiasmus für die Sache, aber durch den Beruf zu sehr in Anspruch genommen, hatte ich mich damals um andere Obstbäume nicht weiter kümmern können; erst in diesem Jahre sollte ich gewahr werden, wie ungemein verbreitet hierorts der genannte Schädling auftritt. Ich habe im letzten Mai vom Beginn der Apfelbaumblüte am 13. Mai bis zum Schluß derselben am 23. Mai sämtliche Chaußeen gemustert, die ich auf meiner Praxis passiere, und ich gestehe offen, daß ich niemals

geglaubt hätte, überall den Anthonomus in so enormer Verbreitung anzutreffen. Ob die Bäume geschützt, oder ob sie dem Winde ausgesetzt standen, überall habe ich den Wurm gefunden — nur die Hastenbecker Chaussee mit ihren sechs- bis siebenjährigen Bäumen wurde völlig frei befunden. Mit Vorliebe hatte der Wurm mehr die Blüten auf der Ost- und Südseite der Bäume, der Wetterseite also abgewandt, gewählt, dann auch mehr sich in den unteren Partien derselben angesiedelt. An besonders günstigen Stellen, so besonders an der Fischbeck-Weibecker Chaussee, konnte ich ungefähr die Hälfte sämtlicher Blüten als befallen nachweisen; ich zählte beispielsweise an einem ca. 50 cm. langen Zweigchen 40 offene Blüten und 38 Brenner. Daß die letzteren wirkliche Brenner, d. h. mit dem Wurm behaftete Knospen waren, wurde durch den Augenschein bewiesen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich bemerken, daß die einfach eingetrocknete, nicht befruchtete Blüte stets eine hellere Tönung in der Farbe zeigt, als der beinahe braun gefärbte Brenner.

Nach all diesem wird der geehrte Leser zugeben müssen, daß ich nicht übertrieben habe, wenn ich von einer „enormen Verbreitung“ sprach, andererseits mir auch zustimmen, wenn ich behaupte, daß der Apfelblütenstecher unter solchen Umständen eine Obsternste beeinträchtigen muß. Im allgemeinen wird nun nach Nördlinger der Schaden der Raivürmer bedeutend übertrieben, da „trotz der Menge derselben die Obsternste oft sehr ergiebig ausgefallen ist“ — notgedrungen werden dieselben aber, treten sie in den von mir beobachteten Mengen auf, das Prädikat: „schädlich“ verdienen. Und in der That kann ich jetzt (Ende Juni) bereits konstatieren, daß die seiner Zeit besonders stark befallen gewesenen und gezeichneten Bäume nur eine mittelmäßige Ernte aufbringen werden. Dazu kam eine allmähliche Eintrocknung ganzer Astspitzen, ein Welkwerden der Blätter und An siedelung von Blattläusen. Außerst häufig habe ich dann in allen Brennern und zusammengerollten Blättern die schwärzliche Larve des kleinen Marienkäferchens *Adalia bipunctata* L. nachweisen können.

Die Witterungsverhältnisse gestalteten sich hierorts während der Obstbaumblüte derartig, daß die Temperatur im allgemeinen, besonders auch in den Nächten, recht kühl war, bei Beginn und auf der Höhe derselben rauhe Ost- und Nordwinde wehten, im übrigen aber keinerlei Niederschläge statthatten.

Mag es nun manche geben — und unter meinen entomologischen Freunden giebt es solche! — die das Auftreten unseres Apfelbaum-Schädlings für segensreich ansehen, insofern sie der Ansicht sind, daß die durchgekommenen Früchte des be-

fallenen Baumes auf Kosten der untergegangenen größer und kräftiger werden, so bin ich doch nicht der Meinung, daß man sich demselben gegenüber passiv verhalten mag. Im Gegenteil huldige ich auch in dieser Beziehung dem Grundsatz, daß man einem solchen Feinde mit allen Mitteln, die einem zu Gebote stehen, zu Leibe rücken muß. Wie ich mir von meinem Kohlfelde mit Frau, Kind und Kindeskindern fein säuberlich die Weißlingsraupen ablese und später den Kohl selber esse, wie ich mir von meinen Stachelbeersträuchern jeden Morgen die Raupen der Stachelbeerblattwespe abschüttele und die Beeren lieber meinen Kindern als diesen gefräßigen Tierchen gönne, ebenso muß ich versuchen, jedweden Feinde unseres so herrlichen Obstbaumes, dessen Früchte am Weihnachtsabend des Tannenbaumes schönsten Schmuck repräsentieren sollen, entgegenzutreten. Im Haushalt der Natur geht schon so manche Blüte, ohne Frucht zu tragen, unter — warum sollte ich mich nicht gegen eine unnötige Zerstörung derselben, die ich abhalten kann, bis an die Zähne wappnen und mit aller Kraft losschlagen? Freilich sind ja alle die Mittel, die zur Vernichtung der schädlichen Insekten der Obstbäume im allgemeinen und insbesondere des Apfelblütenstecher angeführt sind, zur Zeit noch höchst unsichere und mangelhafte. Hier in meiner Gegend geschieht gegen den letzteren eigentlich nichts, einmal, weil man sein Wesen und seine schädlichen Wirkungen vielfach nicht kennt, dann aber, weil man mehr auf andere Feinde des Obstbaumes — ich nenne nur die Blutlaus und den Frostspanner — sein Augenmerk richtet. Und die Verwaltungen tragen auch das ihrige dazu bei; liest man doch häufig genug in hiesigen Lokalblättern spaltenlange Berichte und Polizeiverfügungen über Blutlaus zc. ! Ich bin nicht kompetent genug, zu beurteilen, ob das nötig ist, und bin weit entfernt davon, über ein derartiges Vorgehen zu kritisieren; sicher hat ein solches das eine Gute im Gefolge gehabt, daß die Obstbaumbesitzer auf systematische Beobachtung und Reinhaltung der Stämme angewiesen sind. Ob aber gerade die Blutlaus und der Frostspanner derartige Obstbaumfeinde sind, um mit so reichlicher Druckerchwärze in den Zeitungen bedacht zu werden, ist eine andere Frage. Ich meinerseits möchte mich nach meinen Erfahrungen denselben etwas zweifelnd gegenüber stellen.

Ganz anders aber verhält es sich mit dem Apfelblütenstecher. Ich glaube bewiesen zu haben, daß dieser Feind der Apfelbaumkulturen sehr viel mehr, als jeder der oben genannten Schädlinge, zu fürchten ist und würde es als eine Errungenschaft begrüßen, wollte man an einflußreichen Stellen, z. B. an den landwirtschaftlichen Lehranstalten zc. und durch diese weiter bei

den Ortsbehörden demselben ein erhöhtes Interesse in der Frage der Vernichtung zuwenden.

Bei der Bekämpfung des Apfelblütenstechers hat man nach Taschenberg „Schutz der Obstbäume z.“, II. Auflage., Stuttgart 1879, Seite 86, bislang folgende Verhaltensmaßregeln zu beobachten:

1. Beschneiden und Düngen der vorzugsweise beschädigten Bäume.
2. Einsammeln der braunen Knospen.
3. Anlegen von Teerringen.
4. Abklopfen des Käfers.

Daß die Punkte 2 und 4 einfach zu den imaginären Sachen gehören, dürfte jedem einleuchten; eher zu verstehen und auch durchzuführen ist das Beschneiden und Düngen, dann das Anlegen von Teerringen. Taschenberg selbst schließt in ungefähr demselben Sinne, wenn er sagt: „Alle diese Mittel, die auf Zerstörung des Ungeziefers berechnet sind, lassen sich auf einzelne, besonders zu schützende und niedrige Bäume, schwieriger auf eine größere Obstpflanzung anwenden.“

In erweitertem Maßstabe sind im Herbst 1897 und Frühjahr 1898 in den Obstgärten des kgl. landwirtschaftlichen Instituts zu Hohenheim umfangreiche Versuche zur Bekämpfung des Schädling ausgeführt worden (siehe Insektenbörse 1898, Nr. 37), von denen sich ganz besonders und zum Massensfange sehr geeignet folgender erwiesen hat: Im Oktober und November wurden einfache Heuseile um die Bäume gelegt, über diese ein einfach zusammengefaltetes Packpapier mittelst Bindfadens befestigt und im Februar wieder abgenommen. Bei dieser Gelegenheit fing man an 2100 Obstbäumen 22,000 Stück *Anthonomus*.

Angeregt durch diese Mitteilung hatte ich ebenfalls am 9. November vorigen Jahres um sechs Apfelbäume des oben erwähnten Friedrichswalder Gartens, welche im Mai besonders vom Raupwurm befallen waren, lose gedrehte Heuseile gelegt und über jedes einzelne derselben einen Kegel Packpapier befestigt. Für die Besorgung aller übrigen Bäume hatte ich mit Hilfe eines Trinkgeldes den Knecht des Hauses verantwortlich gemacht. Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten! — Als ich am 20. Mai dieses Jahres neugierigen Herzens die Revision vornahm, finde ich diese übrigen Bäume ebenso verwaist, wie ich sie verlassen hatte; an zwei Bäumen die ich versorgt hatte, waren Packpapier und Heuseil vom Sturme arg zerzaust; an drei Bäumen hatte ich das Papier leider zu lose angelegt, insolgedessen das Heuseil durch den Schnee und Regen, den uns Jupiter Pluvius noch im Februar und März in reich-

210 Biologie und Bekämpfung des Apfelblütenstechers.

licher Menge beschert hatte, völlig durchfeuchtet war; nur an einem geschützt stehenden Baume war die ganze Anlage unverfehrt und trocken. Und während die erstgenannten fünf Seile auch nicht einen einzigen Käfer ergaben, konnte ich an letzterem zehn muntere kleine Kerls von *Anthonomus* zählen, die im Verein mit zahlreichen Spinnen und drei Exemplaren von *Hylastes palliatus* Gyll., diesem so schädlichen Waldverderber, in den Maschen des warmen Heus ein ganz behagliches Dasein führten.

Immerhin war der Befund für mich interessant genug, gab er mir doch die weise Lehre, erstens derartige Maßnahmen selbst vorzunehmen und sich nicht auf andere zu verlassen, dann die Erkenntnis, womöglich undurchlässiges, festes Papier zu nehmen und recht fest um den Stamm zu legen. In diesem Sinne gedenke ich wenigstens in diesem Herbst weiter vorzugehen. Zu gleicher Zeit mit mir hatte hierorts ein Herr B. in seinem Obstgarten um jeden Baum sehr gute Leimringe gelegt, an denen im Frühjahr kein einziger *Anthonomus* nachgewiesen werden konnte.

Der freundliche Leser aber, der sich die Mühe gemacht hat, meinen Ausführungen zu folgen, wird mir zuerkennen müssen, daß die Methode, den Käfer beim Heraufkriechen auf den Stamm abzufangen, die den meisten Erfolg versprechende sein wird. Ganz besonders durch die Hohenheimer Experimente, aber auch durch den eigenen Versuch ist erwiesen, daß ein großer Teil der Käfer sicher den Stamm des Baumes hinaufkriecht und nicht auf den Baum fliegt (s. Becker). Besitzt man hier gute Käferfallen, so wird man des oben erwähnten Einsammelns der Brenner und des Abklopfens schon aus diesem Grunde der verhinderten weiteren Fortpflanzung entraten können. Und als eine solche gute, praktisch außerordentlich einfache, schnell anzulegende und dabei sehr billige Käferfalle erachte ich gerade das Heuseil mit darüber gestülptem Papiertrichter.

Soll dann endlich ein wirklicher Erfolg hinsichtlich einer allgemeinen Vernichtung des Apfelblütenstechers garantiert werden, so ist es selbstverständlich notwendig, daß nicht ein einzelner allein seine Heuseile legt, sondern der Staat muß intervenieren, und nur durch Gesetzgebung wird es möglich sein, den verheerenden Wirkungen des schlimmsten Apfelbaumjchädlings entgegenzutreten zu können.

Sameln.

Das Gewissen ist das Gesetz der Gesetze.

Lamartine.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologisches Jahrbuch \(Hrsg. O. Krancher\). Kalender für alle Insekten-Sammler](#)

Jahr/Year: 1902

Band/Volume: [1902](#)

Autor(en)/Author(s): Alisch

Artikel/Article: [Beitrag zur Biologie und Bekämpfung des Apfelblütenstechers 206-210](#)